

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 21

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Landesausstellung

1914

Von Zeit zu Zeit wollen wir unsern Lesern unter dieser Ueberschrift allerlei berichten und fangen jetzt schon damit an, denn die Vorbereitungen für diese großartig zu werden versprechende Ausstellung haben auch schon längst begonnen! In der Stadt Bern wurden ganze Straßen, die zur Ausstellung führen, verbreitert und ihre Tramgeleise verdoppelt. Die Kirchensfeldbrücke wird mit enormen Kosten verstärkt, sie war zu schwach für ein zweites Tramgeleise, das sie erhalten soll. Viele Gebäude, besonders öffentliche, werden herausgeputzt, verschönert. Neue, großartige Hotelpaläste sind entstanden, z. B. Bellebue, Bristol, Schweizerhof, Schmieden u. s. w. Im Ausstellungsjahr darf nicht mehr gebaut und renoviert werden, sondern alle häßlichen Baugerüste müssen verschwinden; die anmutige Stadt und Umgebung soll sich alsdann in ihrem schönsten Festkleid zeigen. Deshalb trifft man jetzt in Bern fast überall Baugerüste und aufgerissene Straßen an, alle Baumeister und Maler beeilen sich, noch vor Beginn der Ausstellung fertig zu werden. Auf dem Ausstellungsplatz selbst ist alles in fiebriger Tätigkeit. Reizende Pavillons, riesenhafte Hallen sind teils im Entstehen, teils im Rohbau vollendet. Sowohl Geleise für schwere Güter, als Tramlinien führen schon jetzt auf den Platz. Wundervolle Gartenanlagen sind vorbereitet, ein Teil des großen, prächtigen Bremgartenwaldes ist in den Ausstellungsraum einbezogen und eingefriedigt worden. Kurz alles strengt sich an, die Ausstellung, der Bundeshauptstadt entsprechend, würdig zu gestalten.

Diese schweizerische Landesausstellung wird die dritte ihrer Art sein und vom **15. Mai bis 15. Oktober** dauern. Das dafür bereit gestellte Gelände hat eine Ausdehnung von 500,900 m². Ihr Budget beträgt zwölf Millionen Franken. Die Ausstellung wird ein harmonisches Bild der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit des Schweizervolkes bieten und infolge ihres echt nationalen Gepräges gerade für den Besucher aus fremden Ländern von hohem Interesse sein.

Das nähere Programm verrät unter anderem folgendes: Kleinvieh Ausstellung: Ziegen und Schafe, vom 22. bis 31. August, Schweine vom 12. bis 21. September, die Dauerausstellung solchen Viehs findet im

„Dorf“ statt, das auf dem Ausstellungsplatz errichtet wird.

Die Blumenausstellungen werden sich in abwechslungsreicher Folge ablösen, den Monaten gemäß. Die Liste der täglichen Veranstaltungen wird im offiziellen Ausstellungsanzeiger veröffentlicht.

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Eine Pilatusstour.

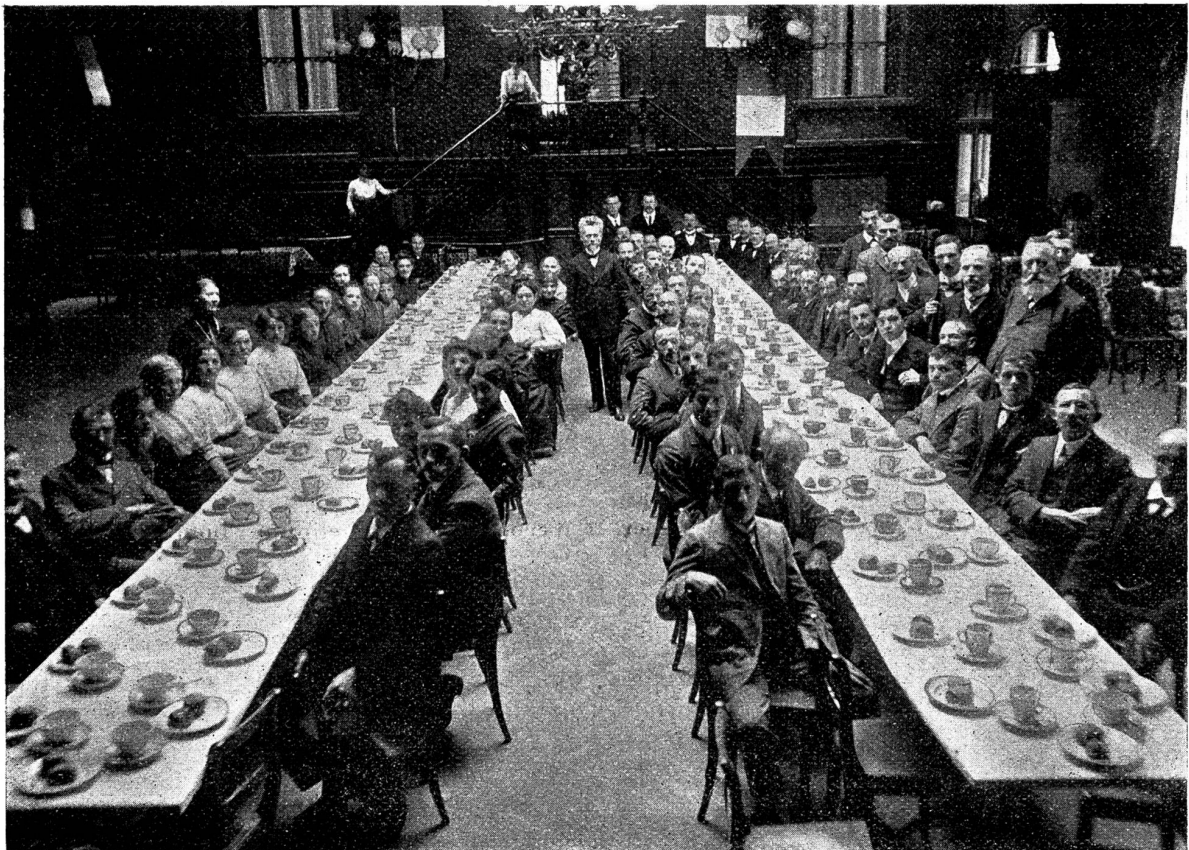
In der Nummer vom 1. Oktober las ich die Beschreibung der Säntistour. Diese Bergsteiger, die keine Anstrengung, keine Gefahr scheuen, sondern sie mit Vorsicht und Kühnheit überwinden, sind meiner Ansicht nach lobenswert, denn so härtet man seinen Körper ab und der Mut wird gestählt, das Auge offener und klarer; durch die großartige Aussicht oben vergißt das Herz die Plagen im Tal, die Stimmung wird gehoben, die Seele atmet frisches Leben ein, man kehrt mit erneuertem Frohsinn hinunter, um den Widerwärtigkeiten, die das tägliche Leben mit sich bringt, mit Gleichmut zu begegnen.

Auch zwei Basler Schicksalsgenossinnen werden jährlich einmal vom Bergfieber befallen, trotzdem die eine bereits 62 Sommer erlebt hat. Zu unsern schönsten Touren gehören unter anderen die auf den Niesen (Bern), auf die Gemmi-Passhöhe (Wallis) und Dreibündenstein (Graubünden). Diesmal wurde der Pilatus auserselien.

Bei wundervollem Wetter fuhren wir auf dem Zugersee von Zug nach Arth; herrlich war die Fahrt. Immer wieder spähte ich nach dem Pilatus, dessen Krone aus dem dünnen Nebel herausragte. Wir hatten den Plan gefaßt, nachts beim Mondschein hinaufzulaufen, aber er wurde vereitelt, denn als wir in Luzern ankamen, war das Wetter trüb. Dennoch fuhren wir auf dem Vierwaldstättersee nach Hergiswil und waren schon eine halbe Stunde unterwegs auf dem Bergmarsch, als die Dunkelheit hereinbrach und uns zwang, umzukehren, ein Hotel aufzusuchen und dort zu übernachten. Morgens sprang ich aus dem Bett ans Fenster und hielt Wetterschau. Der Himmel war bewölkt, die Sonne ließ sich nicht sehen. Mit schwerem Herzen verzichteten wir auf die ersehnte Tour und gedachten, mit dem nächsten Zug weiterzureisen. Beim Frühstück meinte der freundliche Hotelier, es gebe doch schönes

Wetter. Wir zögerten noch. Da auf einmal brach die Sonne durch, die Wolken teilten sich. Schnell entschlossen rüsteten wir uns zum Aufstieg. — Durch anfänglich sanft anschwellende üppige Alpenweiden, die im Sommer 4000 Stück Vieh ernähren, schlängelt sich der Weg hie und da durch duftige Tannenwäldchen. Je höher, desto beschwerlicher wird das Steigen, desto schöner wird aber auch die Aussicht. Am Fuß liegt das schmucke Dorf Hergiswil, der

Weg zu verdecken. Unsere Kräfte fingen an zu ermatten, mühsam schleppten wir uns vorwärts. Schaurig war es um uns her, noch finsterner und grauenhafter sahen die Felsenmassen aus. Mir war im Halbdunkel bange, aber bewundern mußte ich in dieser Stunde die körperliche und geistige Stärke meiner Mutter. Fast 63 Jahre alt, schritt sie fest und mutig vor mir durch Nebel und Wind, auf ihrem gewöhnlich ernstern Ge-



Die Nachmittagsversammlung der Taubstummten am Betttag in Bern. (Text Seite 167.)

Nierwaldstättersee glänzte in der Morgen-sonne, die angrenzenden Berge spiegelten sich im See. Aber beim Betrachten des sagenreichen Pilatus selbst möchte es einem unheimlich werden; denn es sind mächtige, jähe, kahle Felsenkolosse, die uns drohend anstaren. Schaut man answärts nach dem Weg, so sieht man ihn gar nicht, geht man ruhig weiter, so zeigt sich der Weg bei jedem Bogen wieder.

Nachdem wir 3 $\frac{1}{2}$ Stunden hinaufgestiegen waren, senkte sich Nebel auf uns hernieder und zu unserer nicht angenehmen Ueberraschung hüllte er uns ein, ja schüttete noch dicke Regentropfen auf uns aus und versuchte uns den

sicht war keine Spur von Angst und Verzweiflung zu sehen. Sie mahnte mich, tapfer mitzugehen. Arm in Arm wanderten wir langsam, in der stillen Hoffnung auf einen guten Ausgang. Nun erblickten wir zu unserer Erleichterung schwachen Sonnenschein, der unsere unfreiwillige Umhüllung mild erleuchtete, und auf der Höhe erblickten wir eine kleine Kapelle, die im Bergsattel ruht. Also waren wir nicht mehr fern von dem Klinsenhornhotel, zu dem die Kapelle gehört. Wir rafften uns auf und mit Energie verfolgten wir den steilen, steinigen Pfad. Nach einer halben Stunde erreichten wir ganz erschöpft das Hotel, wo man uns freund-

lich bewirtete. Wir froren, man wies uns eine geheizte Stube an. Durch warme kräftige Suppe erholten wir uns und konnten mit gutem Appetit das Mittagessen verzehren. Durch Ausruhen fühlten wir uns wieder fähig, noch den Gipfel zu besteigen, was eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Der Nebel war gewichen.

Vom Hotel führt ein Zickzackweg, der sich hart an die Felsenwand anschmiegt. An mehreren Stellen sind eiserne Griffe in den Felsen befestigt. Die Felsmassen werden immer zerklüfteter, wilder, ungeheurerlicher. Nach einigen Windungen standen wir vor dem Kriesiloch, einer kaminartigen Höhle, welche auf schmalen hölzernen Treppen durchklettert wird. Oben beim Heraussteigen genossen wir einen überraschenden Blick auf den Kulm. Längs eines zerfressenen Grates (Kalkspate), einige Male mit Niederblicken in unnahbare Felsenschluchten, kamen wir zum Pilatushotel. Die ganze Umgebung ist ein wildes Chaos zerklüfteter Felsmassen und verwitterter Urgesteine. Gleich nach Aufkunft konnten wir mit Interesse beobachten, wie der Bahnzug sich wie ein Käfer hinaufschlich, dem eine kleine Zahl Fremder beim Kulm entstieg.

Herzlich war unsere Freude, daß wir den Pilatus (2133 m hoch) ungeachtet des erlebten Abenteuers glücklich erklimmen hatten. 4 1/2 Stunden hat der Marsch gedauert. Für meine liebe Mutter war dies eine sehr anerkenntniswerte Leistung. Wir rasteten oben lange und ergöhten uns am bezaubernden Panorama. Darauf traten wir mit großer Befriedigung den Heimweg an. Unterwegs entdeckten wir seltene Alpenblumen, bewunderten ihre Pracht, aber pflückten sie nicht, denn wir wollen nicht zur Ausrottung derselben beitragen! Doch einmal gefiel eine gelbe Blume meiner Mutter (sie interessiert sich besonders für Botanik) so gut, daß sie sie samt Wurzel und Erde heraussackte und sorgfältig in meinen Rucksack bettete, und sie während der zehntägigen Reise pflegte, so daß sie guterhalten in Basel ankam und endlich in unserm Garten gepflanzt wurde. Wir nennen sie einfach „Pilatusblume“.

Eine Stunde unterhalb dem Gipfel kürzten wir den Weg ab, indem wir querglitten, wobei wir uns manchmal ungeschickt verhielten, was aber nur unsere Heiterkeit hervorrief. Auch diese „Rutschpartie“ lief gut ab. Unversehrt und wohlbehalten kamen wir hinunter. — Bevor ich den Bericht über die Tour abschließe, möchte ich meine Gedanken zum Ausdruck

bringen. — Hat diese Tour nicht viel Ähnlichkeit mit unserem Leben in hiesiger Welt? Unser Lebensweg führt hinauf. Hinauflaufen fordert Arbeit, Anstrengung und Ausdauer. Gibt es auf unserm Lebensweg lauter Sonnenschein? O nein, da gibt es auch Nebel, der uns umhüllt, Nebel der schweren Prüfung, der dir den Weg zu verdecken droht, so daß du verzweifeln möchtest. Verzage nicht, sondern harre aus und hoffe auf einen guten Ausgang, dann wird die Güte Gottes den Nebel erleuchten, damit du, um eine Erfahrung reicher, getrost weiter wandeln mögest. Ein anderer Nebel ist der der ernststen Versuchung, der dich vom Weg zu verleiten sucht, wandle vorsichtiger und behalte den guten Weg im Auge, damit du nicht in den Abgrund des Verderbens stürzest. Dann wird die Barmherzigkeit Gottes den Nebel vertreiben und deine Treue segnen.

Auch an steinigten steilen Pfaden fehlt es in unserm Leben nicht, den Pfaden der Entsagung und der Selbstverleugnung. Wie hart sind diese! Ueberwinde sie mit Energie, indem du deine ganze Kraft einsetzt und Dich selbst besiegt, damit das göttliche „Ich“ besser zur Geltung kommt.

Endlich werden wir alle auch den rauhen Zickzackweg, der ins Kriesiloch führt, gehen; es ist der Gang durchs dunkle Todestal! — Eiserne Griffe in den Felsen — die des Glaubens — möchten wir nicht vermissen, sodaß wir kühn zu sprechen vermögen: „Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösteten mich.“ Möge es uns beschieden sein, daß uns beim Heraussteigen aus dem dunkeln Todestal ein überraschender Blick in die Herrlichkeit Gottes gewährt wird.

C. I.

Belgien. Bis jetzt wurden die Taubstummenschulen Belgiens auch von den Primarschulinspektoren besucht. Diese Inspektoren fühlten sich jedoch nicht geeignet, den Taubstummenunterricht richtig zu beurteilen, da sie ihn zu wenig kennen und so hat das Unterrichtsministerium beschlossen, für alle Taubstummenanstalten in Belgien einen einzigen Inspektor zu wählen und zwar einen Taubstummenlehrer.

England. Ein junger Gehörloser besucht gegenwärtig mit Hilfe eines Dolmetschers die Universität von Oxford.

In Northampton gibt es eine Fortbildungsschule für Gehörlose. Manche dieser Schüler

haben mit Erfolg das Examen für die Universität bestanden. (Bravo! D. R.)

Spanien. Man weiß, daß der zweite fünfjährige Knabe des Königspaars taubstumm ist und nun kommt die Kunde, daß auch sein 14 Monate altes Schwesterchen Marie Christine taubstumm sei. (!)

Fürsorge für Taubstumme

Bern. Am Vortag den 21. September fand sich wie gewöhnlich eine große Schar Taubstummer im Predigtlokal Nägeligasse ein. Wohl mancher wird da die vertraute Gestalt des Herrn Ffeli vermisst haben. Die Predigt hielt Herr E. S. Das bernische Taubstummenpastorations-Komitee traf die praktische Neueinrichtung, daß der Tee nicht mehr wie früher unmittelbar an den Gottesdienst angeschlossen wurde, sondern auf den Nachmittag in den schönen großen Saal vom „Café des Alpes“ verlegt wurde, hauptsächlich um die Taubstummen vor dem Herumsitzen in verschiedenen Wirtschaften zu bewahren und ihnen auch nachmittags etwas Rechtes zu bieten. Dazu erschienen 96 Personen, auch der Präsident des genannten Komitees, Herr Ueberjay, der eine passende ernste Ansprache hielt. Lange saßen wir in gemütlichem Geplauder beisammen und wurden dann noch photographisch im Bilde festgehalten. Auch der frühere Taubstummenprediger, Herr Chr. Schmid, richtete ein Vortagswort an uns. Das war eine gelungene würdige Vortagsfeier.

Bern. Im August und Oktober waren die stadtbernischen Taubstummen wieder zu Unterhaltungsabenden im alkoholfreien Restaurant Römer eingeladen. Das eine Mal brachte Herr Gukelberger seine fesselnde Plauderei über „Die Befreiungskriege 1813 — 1815“ zum Abschluß und das zweite Mal ließ Herr Lauener hochinteressante und schöne Stereoskopbilder meist belehrenden Inhalts herumreichen, z. B. das Werden der Baumwolle, von der kleinen Pflanze bis zum gesponnenen fertigen Faden, alle Vorgänge konnte man sehen. Auch prächtige Tier- und Landschaftsbilder, Land und Leute in Japan usw. Unsere Taubstummen waren dabei sehr vergnügt und gewiß werden sie ähnliche Wiederholungen sehr begrüßen.

Bern. Dem neuesten 13. Bericht v. Hrn. Ueberjay über die bernische Taubstummenpastoration (1. Dft. 1912 bis 30. Sept. 1913) ent-

nehmen wir folgendes: Ueber der Taubstummenpastoration stand ein guter Stern. Die vorgesehenen Predigten konnten alle abgehalten werden; daneben machten Herr und Frau Sutermeister einzeln oder zusammen viele Hausbesuche und Krankenbesuche in Spitälern.

Ihre Tätigkeit zeugt von aufopfernder, unermüdlcher Arbeit und treuer Pflichterfüllung im Dienste der Taubstummen Sache.

An 18 Orten wurden 46 Gottesdienste gehalten, die von 1500 Taubstummen und 218 Hörenden besucht wurden. (Anmerkung der Redaktion: das bedeutet aber nicht, daß es so viele Taubstumme im Kanton Bern gibt, sondern dieselben Taubstummen haben oft nicht nur ihren eigenen nahen, sondern auch einen weiter entfernten Predigtort besucht.) Die freiwillige Kollekte, woran auch Hörende teilnahmen, und die für den schweiz. Taubstummenheim-Fonds bestimmt ist, brachte Fr. 242.20 ein. Die Ausgaben betragen Fr. 3991 (für die Bewirtung der Taubstummen allein Fr. 725.55) und die Einnahmen Fr. 4101. —

Am Schluß des Berichtes heißt es: Die Taubstummenpastoration hat im Berichtsjahre viel Gutes erfahren und reiche Unterstützung gefunden. Wir danken allen, die an der Erziehung, Fürsorge und geistigen Entwicklung der Taubstummen mitgeholfen haben von ganzem Herzen, bitten um fernere Unterstützung und stellen das gute Werk in den Schutz des Allmächtigen.

Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme Vereins-Mitteilungen.

Thurgau. „Taubstummenfürsorge.“ Unter obigem Titel erschien Mitte Oktober in thurgauischen Tagesblättern eine Einsendung vom Vorstand des thurgauischen Fürsorgevereins, die wir den Lesern der „Schweiz. Taubstummenzeitung“ im Wortlaut wiedergeben wollen, weil sie dartut, daß die thurgauische Fürsorge im Stillen ihre guten Früchte zeitigt.

„Nächsten Donnerstag den 16. Oktober, abends 7 Uhr, wird im „Bären“ in Kreuzlingen Herr E. Sutermeister aus Bern über Taubstummenfürsorge reden. Es dürfte wohl im Thurgau auch zu dem „noch nie Dagewesenen“ zu zählen sein, daß ein Gehörloser zu Hörenden sprechen möchte, wie seinen jugendlichen und erwachsenen Leidensgenossen am rationellsten geholfen wird. Der Redner wird durch seine eigene Person so anschaulich als möglich beweisen, wie weit man es mit der